



## „Ein unwahrscheinlicher Ort zur richtigen Zeit – Vom Abrissobjekt zum soziokreativen Zentrum mit Zukunft“

Vom Rechenzentrum Potsdam zum Symposium „Gefährlich gefährdet – Neuaneignung von Orten mit DDR-Geschichte“ am 13./14. Februar 2025 im Humboldt Forum Berlin

„Vielen Dank für die Einladung hier auch das heutige Rechenzentrum (RZ) im ehemaligen Datenverarbeitungszentrum des Bezirks Potsdam, das seit 2015 als soziokreatives Zentrum umgenutzt wird, vorzustellen.

Ich bin hier mit meinen wunderbaren Mitaktivistinnen, Kolleg:innen und Freund:innen Kristina Tschesch, Mitbegründerin der Kulturlobby und mit mir gemeinsam Freiraum- und RZ-Aktivistin der ersten Stunde, sowie RZ Mieterin, Filmemacherin, Journalistin und Veranstalterin, und Heinrich Weber, RZ Nutzer, der seit zwei Jahren Vorsitzender des FÜR e.V. ist, dem Freundliche Übernahme Rechenzentrum e.V., Musiker, Schauspieler, Aktivist, und der auf einer Demo „FÜR ein POTSDAM MIT RECHENZENTRUM“ den Satz prägte: „Denn HeRZ, das schreibt man mit RZ.“ Ich bin Anja Engel, war Teil der Initiative *Alte Brauerei* und *Kulturlobby*, aus deren Bewegung das RZ hervorging und bin seit Anbeginn der Umnutzung Kulturmanagerin und Hausleitung und darf - finanziert aus den Mieteinnahmen - gemeinsam mit den vielen engagierten Nutzerinnen und Nutzern - aus dem Haus, aus Potsdam und darüber hinaus - diesen Ort transformieren, füllen, neu beschreiben und um seinen Erhalt kämpfen.

Der Satz von Heinrich „Denn HeRZ das schreibt man mit RZ“, ermöglicht eine gute Annäherung an diesen Ort, diesen „unwahrscheinlichen Ort zur richtigen Zeit“ – denn mit viel Herzblut und Zuneigung zu diesem Gebäude - auf das wir es gar nicht abgesehen hatten - und seinen Möglichkeiten, entwickeln wir *RZetties* zusammen mit Stadt, Stadtpolitik, Stadtgesellschaft diesen Raum. In den Jahren seit Umnutzungsbeginn konnten wir eine Dekade erleben und mitprägen, wie der Diskurs über dieses Gebäude, das für den Abriss vorgesehenen war und jahrelang vernachlässigt worden war, sich veränderte: Vom Unbekannten verschlossenen Ort zum überraschend geeigneten Möglichkeitsraum, vom Abrissobjekt zum Kreativkosmos, vom Datenverarbeitungszentrum zum soziokreativen Zentrum, vom Haus ohne Lobby zum umkämpften und heiß geliebten „Loveboat“:

„Loveboat statt Kirchenschiff“ ist das Motto wiederkehrender Soliparties organisiert von Nutzer:innen und Supportern, die gern feiern und was bewegen: Denn ein Aspekt, der den Ort und den Streit um ihn und seine Zukunftsaussichten mit am stärksten prägt, ist die Tatsache, dass er zu Teilen auf dem Areal der ehemaligen Garnisonkirche steht. Genauer auf eben jenem Kirchenschiff, das es nicht mehr gibt – und dass selbst die evangelische Kirche nicht mehr bauen möchten – und für das das Loveboat keinen Platz machen möchte.

Wir – und immer mehr Menschen finden: Das RZ sollte bleiben, saniert, als Kind seiner Zeit erkennbar und im engen Nebeneinander zum rekonstruierten Turm der ehemaligen Garnisonkirche, der in den letzten Jahren in 2 Meter Abstand vom Rechenzentrum gewachsen ist. Das RZ soll hier für Spannung sorgen, für Irritation, für Sichtbarkeit von Zeitschichten und Stimmen, die sonst fehlen würde.

Und zu Fragen führen, wie letzters von einer Potsdam Touristin: „Warum haben die denn das Rechenzentrum so nah an den Turm gebaut?“

„Ein unwahrscheinlicher Ort zur richtigen Zeit“,  
zum Symposium „Gefährlich gefährdet – Neuaneignung von Orten mit DDR-Geschichte“  
am 14. Februar 2025 im Humboldt Forum Berlin



## Wie kam es zu diesem unwahrscheinlichen und wertvollen Nebeneinander?

Zwischen 1969 und 1971 wurde in Potsdam das Datenverarbeitungszentrum (ugs. Rechenzentrum) für den Bezirk Potsdam erbaut. Es wurde zum Teil auf das Areal der 1945 zur Ruine abgebrannte und 1968 gesprengten Garnisonkirche gebaut als Teil der sozialistischen Stadt. Das „Zentrum für Datenverarbeitung“ war ein dreiteiliges Ensemble aus einer Rechnerhalle im Norden, einem Sozialbau, der Kantine im Südosten und dem Verwaltungsgebäude dazwischen. An diesem Verwaltungsbau gestaltete Fritz Eisel in der Sockelzone des Gebäudes einen Mosaikfries „Der Mensch bezwingt den Kosmos“. Das 18-teilige Mosaik steht unter Denkmalschutz. Vom Rechenzentrum ist nach dem Abriss der Kantine 2010 und dem Abriss der Rechnerhalle 2019 noch der Verwaltungsbau erhalten.

Das Rechenzentrum ist ein städtischer Bau, das Gebäude steht zu 80 % auf kommunalem Grundstück. Die anderen 20 % stehen auf dem Grundstück der Stiftung Garnisonkirche, welche das Grundstück für den Wiederaufbau der Garnisonkirche erhalten hat. Nach dem bis heute gültigen Bebauungsplan ist der Abriss des ehemaligen Verwaltungsbaus vorgesehen. Einer Rekonstruktion der Garnisonkirche mit Turm (der bereits steht) und Kirchenschiff entsprechend der historischen Bebauung vor der Sprengung der Kriegsrue 1968 steht das Rechenzentrum im Weg.

Mit dem Auszug der Landesverwaltung für Datenverarbeitung aus dem Rechenzentrum standen Teile des Gebäudes leer. Die Stadt entschied 2015 in dem Bürokomplex, eine Zwischennutzung für Kultur- und Kreativschaffende zu ermöglichen. Diesem Vorschlag vorangegangen waren anhaltende Forderungen nach bezahlbaren Räumen für künstlerisches und gemeinsames Schaffen der Potsdamer Kulturszene, nachdem Anfang 2014 ein Atelier- und Proberaumhaus weggebrochen war.

Die Umnutzung des Rechenzentrums ist als Ort von Beteiligung und Mitbestimmung bis heute stark von dieser Eroberungsgeschichte geprägt.

Die Nutzung war zunächst auf drei Jahre befristet bis 2018, und wurde nach erfolgreicher Nutzung mehrmals verlängert: bis 2023 und, die aktuellen Verträge laufen bis Ende Januar 2026.

In mittlerweile fast 10 Jahren Nutzungsdauer hat sich im ehemaligen Rechenzentrum ein lebendiges soziokreatives Zentrum mit über 300 Nutzenden und einem vielfältigen selbst organisierten Kulturprogramm entwickelt. Die 5000 m<sup>2</sup> Nutzfläche werden intensiv auch für Ausstellungen, Initiativtreffen, Kurse, Workshops und private Feiern genutzt.

Der Ort wird aus den Mieteinnahmen finanziert und von einer gemeinnützigen Stiftung SPI im Auftrag der Stadt betrieben.

Der Ort ist auch von der sich stark verändernden Umgebung geprägt und prägt diese wiederum: 2015 befand sich auf der Ostseite noch eine freie Bauerwartungsfläche, Ende 2017 begann der Bau des Turms der ehemaligen Garnisonkirche in zwei Metern Entfernung vom RZ, 2024 wurde dieser Turm (ohne Haube) für Publikumsverkehr geöffnet. Auf der Nordseite befand sich bis zum Abriss im Jahr 2019 die Rechnerhalle des Datenverarbeitungszentrums. 2020 war die Brachfläche Ort für die *TRANSFORMALE*, ein Festival für Kunst im öffentlichen Raum initiiert vom Für e.V., 2021 eröffnete der neu gestaltete Sport- und Spielplatz an der Plantage und gibt dem RZ an der Nordseite seitdem eine ganz neue Offenheit und Beziehung zu einem intensiv genutzten und auch durchs RZ bespielten Stadtraum.

*„Ein unwahrscheinlicher Ort zur richtigen Zeit“,  
zum Symposium „Gefährlich gefährdet – Neuaneignung von Orten mit DDR-Geschichte“  
am 14. Februar 2025 im Humboldt Forum Berlin*







## Wie prägt die Nutzung des Rechenzentrums die Erinnerung vor Ort?

An der Auseinandersetzung mit dem Mosaik lässt sich das gut erzählen, wie der Ort das kulturelle und künstlerische Schaffen vor Ort prägt – und wiederum ein Stück Erinnerungskultur, das denkmalgeschützte Mosaik Wertschätzung, Pflege, Kontextualisierung und Leben bekommt:

Von Anfang war dieses Glasmosaik von Fritz Eisel wichtiger Bezugspunkt für die RZ Eroberer:innen:

Im Sommer 2015 noch vor der Nutzung gab es eine **symbolische Waschung** des Mosaiks.

Die **erste Ausstellung im RZ „KosMosaik“** erzählte vom Mosaik-Urhebers Fritz Eisels und den Bildwelten des sozialistisch fortschrittsfreudigen Zyklus.

Sein Kosmonaut wird auf Beutel und Shirts **gesiebdrukt**.

**Gruppenausstellungen** beziehen sich auf den Kosmos und die Frage vom Fortschrittsglauben in Zeiten von Zukunftsängsten.

2020 veranstaltete des FÜR e.V. das **Symposium „Übereck** - zum Umgang mit DDR Kunst am Bau“.

Das Engagement des Vereins **verhinderte die Verschalung** von drei Mosaiktafeln wegen ihres schlechten baulichen Zustands, statt mit Holz absichern wurde getapet.

2022 gab es zwei Anträge auf Unterdenkmalerschutzstellung des ganzen Hauses. Diese lehnte das Landesdenkmalamt zusammen mit dem Hinweis wie „erhaltenswürdig das Gebäude sei“ zwar ab, aber im Zuge der Prüfung wurden zusätzlich zu den Mosaik-Tafeln auch die **Metallkacheln unter Denkmalschutz** gestellt, welche die technischen Anlagen im EG verdecken in Korrespondenz zum Mosaik. Ihr Urheber Wolfgang Kärgel war als Teil des Architekturkollektivs Sepp Weber auch zuständig war für die Fassade der mittlerweile abgerissenen Fachhochschule am Alten Markt und damit für die Sterne, welche im Kampf gegen den Abriss dieses Baus wichtige Symbole wurden. Er ist häufig im Rechenzentrum zu Gast und konnte diese späte Wertschätzung nach Jahrzehnten der Aberkennung seiner gestalterischen Leistung und diverser Abrisse erleben.

Im öffentlichen Raum entstanden und entstehen immer wieder Arbeiten, welche das **Mosaik zeitgenössisch kontextualisieren und kommentieren**. Die letzten hiervon entstanden im Sommer 2024 im Projekt „Der Mensch versinkt im Kosmos“. Jim Avignons neue Wände haben die gleichen Maße der ursprünglichen Mosaiktafeln und fügen dem Fortschrittsglauben des Sozialismus auf der anderen Seite am Bau einen **ironischen Kommentar** hinzu.

Das nur als kleine Auswahl.

Diese Pflege und Auseinandersetzung geschieht nicht nur mit dem Mosaik sondern auch mit dem Haus an sich: mit der Zeit seiner Entstehung, den historischen Ereignissen auf dem Areal auch vor seiner Bauzeit, seiner Nutzungsgeschichte zu DDR-Zeiten und den Potentialen des Baus, der eine Sanierung braucht.

Im RZ und um das RZ gibt es **Ausstellungen, Debatten, Installationen und Performances zu historischen Ereignissen**: zum Tag von Potsdam, zur Nutzungsgeschichte des Hauses selber, zur Bücherverbrennung, kritische Positionen zum Wiederaufbau der GK, einen Haus-Chor, der die Geschichte der Datenverarbeitung singt, und mit dem Lernort Garnisonkirche, eine Dauerausstellung, die von den rechtsradikalen Einschreibungen

*„Ein unwahrscheinlicher Ort zur richtigen Zeit „  
zum Symposium „Gefährlich gefährdet – Neuaneignung von Orten mit DDR-Geschichte“  
am 14. Februar 2025 im Humboldt Forum Berlin*







des Wiederaufbaus erzählt. Das RZ wird als Veranstaltungsort von Einrichtungen wie dem Moses Mendelssohn Zentrum und dem Zentrum für Zeithistorische Forschung genutzt wie von selbstorganisierten Initiativen.

Das RZ gibt verschiedenen Perspektiven auf Erinnerungskultur Raum und es fügt diesem Standort, aufgeladen als Ort deutscher Geschichte, der nicht nur baulich vom hohen Turm der ehemaligen Garnisonkirche (GK) dominiert wird, Stimmen hinzu, die im GK-Turm nicht zu Wort kommen dürften oder nicht zu Wort kommen möchten.

Aber vor allem und erster Linie prägt das Rechenzentrum zukünftige Erinnerung und Erinnerungen als **Ort der Begegnung, der Selbstwirksamkeit, des individuellen und gemeinsamen Schaffens und Teilens**. Als Ort des Lernens und des Feierns, als Ort des Ausprobierens und Ankommens. Er wirkt stark identitätsstiftend und erzeugt diverse Zugehörigkeiten. Es ist ein Ort mit Geschichte, die total vom Jetzt belebt ist und im Jetzt Platz gibt.

Und das auch für Menschen und Gruppen, die in stärker regulierten und gestalteten Räumen wenig Platz haben: Menschen mit Migrationsgeschichte, Menschen mit Behinderungen, junge Menschen und generell Menschen mit wenigen finanziellen Mitteln. Sie können hier inmitten dieses schicken, historisierten und zum Großteil privatisierten Potsdam einen Freiraum erfahren.

Und dafür ist nicht entscheidend, dass das RZ am Ort der GK steht und so aufgeladen ist. Dafür ist vor allem die gemeinwohlorientierte und demokratische Struktur und Bezahlbarkeit entscheidend.

## Vom Wert des unwahrscheinlichen Nebeneinanders

Von außen sieht man von diesem prallen Innenleben nicht viel. Von außen sieht man aktuell einen Turm ohne Haube und Schiff, der neu gestrichen scheint, und einen in die Jahre gekommenen Restbau aus Nachkriegszeiten. Beides absurd nah nebeneinander.

Entstanden ist dieses unwahrscheinliche und wertvolle Nebeneinander aus Verzögerungen und Bedarfen, aus Engagement, Protest und Gegenprotest, Fleiß und Ausdauer (auf mehreren engagierten Seiten übrigens). Im besten Sinne aus zivilgesellschaftlichem demokratischen Engagement.

An der engsten Stelle, wo nur zwei Meter zwischen RZ und Turm liegen, wird die Vielschichtigkeit und Komplexität des Ortes sichtbar und abbildbar. Diese möchten wir erhalten und damit das Spannungsfeld zwischen der Kopie eines barocken Turms und seiner Symbolik und dem als Kind seiner Zeit erkennbares saniertes Rechenzentrum mit sozialistischem Mosaik außen und vielfältiger Füllung.

Was kommt daneben oder dazwischen?

Hier gibt es zahlreiche Ideen und Überlegungen: Soll das Feld hinter dem Turm neben dem Rechenzentrum frei bleiben, ein dritter Bau hinzugefügt werden, in die Tiefe gegraben werden – und Fundamentreste von der Kantine, vom Kirchenschiff und noch älteren Schichten frei gelegt werden?

*„Ein unwahrscheinlicher Ort zur richtigen Zeit „  
zum Symposium „Gefährlich gefährdet – Neuaneignung von Orten mit DDR-Geschichte“  
am 14. Februar 2025 im Humboldt Forum Berlin*





Hier ist aktuell Platz für ein noch zu findendes Drittes, das die Widersprüche offenhält, kultiviert und kommentiert.

Natürlich sind auch die Stimme laut, die einen Komplettabriss des Rechenzentrums fordern: Manche, um Platz zu machen für ein noch unwahrscheinliches Kirchenschiff, manche, weil sie diesen „Schandfleck aus DDR Zeiten“ weg haben wollen, den sie hässlich finden, manche, weil sie eine Wunde (die Sprengung der Kirchenruine) mit der Schaffung einer neuen Wunde (dem Verschwinden des RZ) heilen wollen.

Mit dem Erhalt dieses unwahrscheinlichen Nebeneinanders kann Potsdam ein Zeichen setzen und vormachen, wie in einer vielstimmigen diverser werdenden Gesellschaft ein produktiver Umgang mit Reibung und Widersprüchen, städtebaulich aussehen, oder wie es Niklaas Maak 2020 formulierte: „Damit würde der eliminatorische Teufelskreis – ich spreng weg, was die vor mir gemacht haben – durchbrochen und ein Bild entstehen, in dem alle Seiten der Stadtgesellschaft, auch ihre Brüche und Widersprüche sichtbar werden, und Potsdam, das auf dem besten Weg war, wie eine Computeranimation des alten Preußens auszusehen, könnte zu einem Modell für eine Stadt werden, in der alle Spuren der Geschichte sichtbar bleiben dürfen.“

Und das würde langfristig vielen Menschen ermöglichen an diesen Orten Erinnerungen zu schaffen und die Stadtgesellschaft mit zu gestalten.

Anja Engel, Februar 2025  
Leitung und Kulturmanagement Rechenzentrum